
LERCH, Sebastian: Lebenskunst lernen?

Lebenslanges Lernen aus subjektwissenschaftlicher Sicht.

Bielefeld: Bertelsmann 2010. ISBN 978-3-7639-3346-4; 226 Seiten; 29,90 €



Rezension von Charlotte KÖLLER, Universität Kassel

Das Buch von Sebastian LERCH dient einer kritischen Bilanzierung des bisherigen theoretischen und konzeptionellen Diskurses um das Thema des lebenslangen Lernens.

Ziel der Forschungsarbeit ist es, einen traditionsreichen, vielschichtigen und zumeist marginal reflektierten Grundbegriff der Erwachsenenbildung mit all seinen Verflechtungen und Unstimmigkeiten in das Bewusstsein professioneller Erwachsenenbildung zu heben und kritisch zu reflektieren. Dabei sollen sowohl bestehende dominante Lesarten lebenslangen Lernens aufgedeckt und kritisiert werden als auch eine alternative, subjektwissenschaftlich basierte Lesart angeboten werden.

Das Buch ist insgesamt in sechs Abschnitte gegliedert.

Im **ersten Kapitel** stimmt Sebastian LERCH den Leser auf das Thema lebenslanges Lernen ein und gibt anhand einer Synopse des Forschungsstandes zum lebenslangen Lernen einen Überblick über die unterschiedlichen Analyseebenen, Betrachtungsweisen und Spannungsverhältnisse, die sich im Kontext des lebenslangen Lernens ausmachen lassen. Hierbei werden insbesondere die Verbindungen zwischen Entgrenzung und Vernetzung des lebenslangen Lernens aufgedeckt. Somit werden sowohl die erziehungswissenschaftliche als auch die bildungspolitische Bedeutung und Sprengkraft des Begriffes lebenslanges Lernen in der erwachsenenbildnerischen Forschungslandschaft verdeutlicht. Aus dieser Übersicht wird offensichtlich, dass die Auseinandersetzung um das lebenslange Lernen nur unter einem problemorientierten Zugang reflektiert werden kann und Perspektivverschränkungen notwendig werden.

Im **zweiten Kapitel** setzt sich Sebastian LERCH daher auch mit der Begriffsgeschichte des lebenslangen Lernens auseinander. Die Skizzierung der Begriffsgeschichte leistet einen Beitrag, den „Terminus [des lebenslangen Lernens C.K.] zeitgeschichtlich zu verorten und dadurch zugleich seine Bedeutungsdimensionen auszuloten“ (37). Dabei reflektiert LERCH die Schwierigkeiten einer Begriffsbestimmung mit und nimmt sie in seiner Betrachtung der erwachsenenbildnerischen Begriffe im Kontext des lebenslangen Lernens gewinnbringend auf. Das methodische Problem, das sich hieraus ergibt ist, dass nicht anhand einer Semantik einzelner Definitionen der Kern des lebenslangen Lernens gefasst werden kann, sondern LERCH tastet die semantischen und pragmatischen Potenziale ab, um den aktuellen Bedeutungshorizont des lebenslangen Lernens zu erhellen. Anhand von Metaphern, Gegen- und Parallelbegriffen nähert sich LERCH dem Begriff des lebenslangen Lernens und grenzt diese voneinander ab. Mit diesem Zugang zu den semantischen Wurzeln des lebenslangen Lernens rekonstruiert LERCH anhand historischer Stationen zentrale Bedeutungselemente des Begriffes. Abschließend kommt LERCH zu dem Schluss, dass sich die Entwicklung des lebens-

langen Lernens am sozialen und sprachlichen Wandel der Gesellschaft und in der Erwachsenenbildung an den Begriffen „Volksbildung“, „Erwachsenenbildung“, „Weiterbildung“ und „Lebenslangen Lernens“ ablesen lässt, da diese Begriffe nicht nur eine andere Bezeichnung des selben Gegenstandes darstellen, sondern Zeichen für eine Veränderung der Konzeptionen und Theorien des lebenslangen Lernens sind (vgl. 70).

Ziel des **dritten Kapitels** ist die „Rekonstruktion bisher dominierender und zugleich verdeckter Lesarten lebenslangen Lernens innerhalb der Wissenschaft der Erwachsenenbildung“ (75). Zunächst zeichnet LERCH bildungspolitische Lesarten nach, da die bildungspolitische Diskussion in der Erwachsenenbildung eng um das Thema lebenslanges Lernen und dessen theoretische Auslegung verwoben sei. Er deckt insgesamt drei „Konjunkturphasen“ des lebenslangen Lernens auf, die er in den 70er und 80er Jahren bis heute verortet. Innerhalb der Erwachsenenbildung entwickelt sich bis heute ein eigenständiger Diskurs um das lebenslange Lernen, welcher nun nicht mehr so sehr politisch gefärbt ist. In dieser Diskussion bekommt der Lernbegriff eine eher ökonomische Funktion, die der aufkommenden Subjektivierung von Erwerbsarbeit Rechnung trägt (vgl. 105). Ziel eines solchen selbstgesteuerten lebenslangen Lernens sei es, so LERCH, dass das Individuum seine Kompetenzen stetig erweitert und so seine berufliche Zukunft eigenverantwortlich sichert. Somit zeichnet LERCH auch eine Subjektivierung von Bildung nach, die sich darin niederschlägt, dass sich die Bildungsangebote einerseits auf das Subjekt als „Arbeitskraftunternehmer“ (VOSS) beziehen, andererseits wird Bildung (idealerweise) von den Bildungssubjekten selbstbestimmt nachgefragt (vgl. 108). So wird der „Selbstökonomisierung“ des Subjektes der Weg geebnet (vgl. 120). LERCH kommt zu dem Schluss, dass aus einer anfänglichen Breite thematischer Ansätze sich sowohl in der Erziehungswissenschaft als auch in der Bildungspolitik eine dominierende Lesart, nämlich die der ökonomischen Verwertbarkeit des Lernens durchgesetzt hat.

Kapitel zwei und drei dienen insbesondere dazu, eine wissenschaftliche Fundierung einer subjektwissenschaftlichen Lesart des lebenslangen Lernens vorzunehmen, auf deren Grundlage der Sinngehalt des lebenslangen Lernens vertieft und weiterentwickelt werden kann (vgl. 179). Dabei ist insbesondere das Verhältnis zwischen Erwerbsarbeit und Leben zentral.

Das **vierte Kapitel** dient zur Rekonstruktion eines subjektwissenschaftlichen Zugangs zum lebenslangen Lernen und stellt das zentrale Kapitel der Arbeit dar. Unter dieser Perspektive sollen das Subjekt und die Notwendigkeit einer reflektierten Lebensführung in den Mittelpunkt des lebenslangen Lernens gestellt werden. Diese subjektwissenschaftliche Fokussierung ist laut LERCH wichtig, da so das lebenslange Lernen in der Zukunft nicht in ein „unverbundenes Nebeneinander von Einzelaktivitäten auseinanderfallen wird, sondern erwachsenenpädagogische Arbeit zum lebenslangen Lernen begründbar und verantwortbar“ bleibt (121). Diese erweiterte Lesart des lebenslangen Lernens konstruiert LERCH mithilfe des Lebenskunstbegriffes. Durch diesen ganzheitlichen Ansatz des lebenslangen Lernens steht nun nicht mehr die ökonomische Verwertbarkeit des Individuums und dessen Lebensführung im Zentrum der Diskussion, sondern nun wird das gesamte Subjekt-Sein als Lebenskunst in den Mittelpunkt gerückt (vgl. 132). „Das Subjekt-Sein als Lebenskunst und damit einen subjektwissenschaftlichen Modus für lebenslanges Lernen zu bestimmen, kann einen spezifischen Beitrag zur Wahrnehmung des Individuums in der Erwachsenenbildung darstellen“ (138). Mit

der Perspektive der Lebenskunst wird die Frage nach der Lebensgestaltung eines Menschen zugrunde gelegt. LERCH nimmt anhand wesentlicher Stationen eine Fokussierung des Begriffes der Lebenskunst vor und erläutert sein Verständnis. Eine grundlegende Bedeutung ist die „reflektierte Lebensführung eines Subjekts“, welches in gesellschaftliche Bedingungen eingebettet ist und nur innerhalb dieser ein „gutes, gelingendes und schönes Leben verwirklichen kann“ (141). So werden auch die ökonomischen Bedingungen nicht ausgeklammert, aber sie werden nicht mehr als naturgegebene Ansprüche an das Subjekt verstanden, sondern müssen unter der Perspektive einer an der Lebenskunst ausgerichteten Erwachsenenbildung reflektiert werden und die Rolle der Arbeit im Leben eines Menschen muss individuell neu bestimmt werden.

„Sich an der Stellung des Individuums seinen wesentlichen Sinnprovinzen Alltagsleben, Erwerbsarbeit und Gesellschaft zu orientieren, hat Konsequenzen für die Erwachsenenbildung“ (149). Diese Erträge und Konsequenzen werden im **fünften Kapitel** diskutiert. LERCH gibt einen guten Überblick über mögliche konzeptionelle Ausgestaltungen verschiedener Nischen der Erwachsenenbildung, wie z.B. der kulturellen und sozialen Erwachsenenbildung oder der politischen und beruflichen Erwachsenenbildung. Diese Überlegungen werden – ausgerichtet an der theoretischen Fundierung des Lebenskunstbegriffes und den Ausführungen eines subjektwissenschaftlichen Begriffs des lebenslangen Lernens – ausführlich und stringent diskutiert. Zusammenfassend kommt LERCH zu dem Schluss, dass die Vorstellung des Lernens als Lebensaufgabe von der Annahme des Lebens als Bildungsprozess abgegrenzt werden muss. Eine Erwachsenenbildung mit letzterer Auffassung sucht nach Wegen, „die individuelle und persönliche Entfaltung des Menschen zu unterstützen“ (179). Diese Subjektorientierung beinhaltet dabei immer Emanzipationspotenziale, die zu einer an Lebenskunst ausgerichteten Subjektbildung beitragen.

Im **sechsten Kapitel** werden mögliche Folgen einer subjektwissenschaftlichen Lesart für die Theorie und die Praxis diskutiert, sodass auf weitere Forschungsmöglichkeiten hingewiesen wird und Konzepte für die Praxis anschlussfähig werden können. Lebensweltorientierte Erwachsenenbildung dient grundsätzlich dazu, den Prozess einer reflektierten Lebensführung und -gestaltung zu unterstützen.

Das Buch behandelt ein wichtiges und in Zukunft sicherlich weiter herausforderndes Thema. Insbesondere unter der Perspektive der beruflichen Übergänge z.B. zwischen dem Abschluss der Ausbildung und dem Eintritt in den Beruf kann eine an Lebenskunst orientierte (Erwachsenen)Bildung wertvolle Möglichkeiten der Lebensgestaltung eröffnen, die von den Lernenden genutzt werden können. Somit weist das Buch über die Diskussion der Erwachsenenbildung hinaus und tangiert insbesondere auch die berufliche (Aus)Bildung.

Die theoretischen Einführungen und die gut strukturierte Einbettungen in die Begriffsgeschichte des lebenslangen Lernens und der Erwachsenenbildung sind anspruchsvoll und an einigen Stellen vorraussetzungsreich. Insgesamt bietet das Buch durch eine angebrachte Perspektivenvielfalt einen guten Zugang zum Begriff des lebenslangen Lernens und verdeutlicht sehr gut die Bedeutsamkeit einer subjektwissenschaftlichen Auslegung für die Erwachsenenbildung. Somit eröffnet es nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch eine neue, wichtige Lesart des lebenslangen Lernens.